

# J jedwädem Blettli...

Autor(en): **Morf, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667246>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anfangs Juli 1913 war Huber wieder in Hanoi. Am 26. November hatte mir der Forscher von seinem Feldlager zu Myson (Hoch-Annam) aus, wo er auf etwa 40 Heiligtümern aus der Hinduzeit endlose Sanskritinschriften entdeckte, auf einer Visitenkarte noch die besten Wünsche zum Jahreswechsel übersandt. Die Karte langte am 6. Januar 1914, am Todestage des lieben Menschen in meinen Besitz. Der Gelehrte erlag in Vinh-long, Cochinchina, im Hause der Durchreisenden einem perniziösen Fieber, nachdem er noch einige Tage vor Weihnachten 1913 im Kreise seiner befreundeten Landsleute in Saigon verbracht hatte.

Eines der letzten Ziele des Forschers war eine Reise nach dem schwer zugänglichen Tibet, das er von dem ihm wie kaum jemand anderem bekannten Birma aus, also von Süden her, zu erreichen hoffte, und wo ihn u. a. die von Sven Hedin erwähnten Städte Spuren mit altchinesischer Kultur anziehen mochten. Nachher wollte er sich pensionieren lassen, um die reichen, noch ungehobenen Schätze uralter Sprachdenkmäler, die er entdeckt und nach Paris gebracht hatte, in Ruhe zu bearbeiten.

Ein äußerst liebenswürdiger, edler und bescheidener Mensch, der bei aller Berührung mit fremdländischen Sitten seine echte, biedere Schweizerart und seine Liebe zur Heimat treu bewahrte, — seine französischen Mitarbeiter und Kollegen im äußersten Osten nannten ihn scherzweise etwa den Wilhelm Tell — ist mit dem großen Gelehrten dahingeshieden.

Casimir Schnyder, Zürich.

### I jedwädem Blettli. . .

's glänzt Tou i de Rose.  
Mängs Blettli fallt ab.  
Wie syngmödelet Schäli  
Sy si uf em Grab.

Es Bögeli pypet  
Im Böumli so lys. —  
Siz trinkf's us de Schäli  
E toufrüschli Wys.

Es liedlet und liedlet:

O, rosegi Zyt!

I jedwädem Blettli

Es Liedli drinn lys!

Walter Morf.

## Die Jährliche Rundschau des Deutsch-schweizerischen Sprachvereins 1921

berichtet zunächst über die Vereinstätigkeit, die hauptsächlich in der Herausgabe der zweimonatlichen, in volkstümlicher Weise belehrenden und anregenden „Mitteilungen“ bestand. In Zukunft will der Vorstand sein Augenmerk auch richten auf die Benachteiligung unserer Muttersprache im Geschäftsverkehr und in der Ortsbenennung. Der Bericht „Deutsch und Welsch im vergangenen Jahr“ berührt die Gefahren der Irredenta für den Tessin, bei aller Anerkennung der vaterländischen Haltung der Tessiner; er betrachtet die veränderte Stellung der deutschen Sprache im Ausland, be-